

EIN BRANDGRAB DER ÄLTEREN URNENFELDERKULTUR VON GAMMERTINGEN, KREIS SIGMARINGEN

HARTMANN REIM

Mit 12 Textabbildungen

Das hohenzollerische Städtchen Gammertingen liegt an der Lauchert, an einer Stelle, wo sich das von Norden herführende Tal zu einem kleinen Kessel weitet, um dann nach Süden hin, zur Donau, wieder enger und – in vorgeschichtlichen Zeiten zumindest – unwegsamer zu werden. Der Ort liegt am Schnittpunkt zweier wichtiger Albübergänge. Zum einen ist es die Trasse, die vom Albvorland bei Reutlingen auf die Hochfläche führt, bei Mägerkingen das Laucherttal erreicht und bei Sigmaringen in das Donautal einmündet, zum anderen eine Straße, die von Hechingen aus über das Starzel- und Vehlatal zieht und bei Gammertingen das Laucherttal erreicht. Diese beiden Albübergänge, die ohne Zweifel bis in vorgeschichtliche Zeiten zurückreichen, haben bis auf den heutigen Tag ihre Stellung als wichtige Verbindung zwischen dem Albvorland und Oberschwaben behalten (Abb. 12). Diese geographisch günstige Lage ist für die Besiedlung der Tallandschaft um Gammertingen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit von großer Bedeutung, und so verwundert es nicht, wenn hier Fundstellen und Funde nahezu aller vorgeschichtlichen Perioden zutage getreten sind¹. Für die Zeit der Urnenfelderkultur sind drei Grabfunde zu nennen, die sich nach Grabform und Ausstattung deutlich von den in Südwestdeutschland bekannten Grabfunden dieser Periode abheben. Im Jahr 1927 war man am Südrand der Stadt, in einer Sandgrube in Flur „Schrot“, auf einer Terrasse wenig westlich der Lauchert, auf eine reich ausgestattete Doppelbestattung in einer aus Kalksteinplatten errichteten, Nord-Süd orientierten Grabkammer gestoßen (Abb. 2 Nr. 1). In unmittelbarer Umgebung dieser Bestattung fanden sich drei Brandgräber. Der Leichenbrand war in Urnen gesammelt worden, in die einige wenige Beigefäße gestellt waren. Weitere Gräber wurden beim Sandabbau zerstört. Es kann also in diesem Bereich mit einem kleinen Gräberfeld gerechnet werden, wo sich mehrere Urnengräber um ein besonders reich ausgestattetes Körpergrab, eine Doppelbestattung von Mann und Frau, gruppieren. Die verschiedenartige Beigabenausstattung läßt eine ausgeprägte soziale Differenzierung erkennen². 1954 wurde bei Bahnbauarbeiten nördlich der Lauchert ein weiteres beigabenreiches Grab entdeckt (Abb. 1 Nr. 2). In einer Grabgrube, 1,2 auf 0,8 m, die 0,4 m tief in die anstehenden gebankten Jurakalke eingetieft war, fand sich eine Brandbestattung der älteren Urnenfelderzeit³. Wiederum handelt es sich um ein Doppelgrab, im Leichenbrand ließen sich die Reste eines Erwachsenen, nach den Beigaben zweifellos eine Frau, und eines Kindes unterscheiden.

¹ A. RIETH, *Vorgeschichte der Schwäbischen Alb* (1938) 216. 227. 232. 242. 252. 255. 258 mit Karten 1–7.

² Fundber. aus Schwaben N. F. 4, 1928, 150ff. mit Taf. 22–28.

³ W. KIMMIG/S. SCHIEK, Ein neuer Grabfund der Urnenfelderkultur von Gammertingen (Kr. Sigmaringen). Fundber. aus Schwaben N. F. 14, 1957, 50ff. – A. RIETH, Ein Brandgrab der frühen Hallstattzeit von Gammertingen, Kr. Sigmaringen. *Germania* 34, 1956, 58ff.



Abb.1 Lage der urnfelderzeitlichen Gräber bei Gammertingen. Ausschnitt aus der Top. Karte 1:25 000, Blatt 7721, orohydrographische Ausgabe; vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg Nr. LV 5065/3377.

Urnfelderzeitliche Siedlungsreste sind an mehreren Stellen der Stadt bekannt geworden. Nicht genau zu lokalisieren sind zwei Fundplätze, einmal 150 m nördlich der Gräber von 1927 am Südrand der Stadt in Flur „Schrot“, dann eine Fundstelle südöstlich der Stadt, 150 m südlich vom Friedhof der Merowingerzeit, der nördlich der Lauchert gelegen ist⁴. Beim Bau des Progymnasiums wurden im hellen Tuffsand Siedlungsspuren beobachtet (Abb. 2 Nr. 4), an Funden sind die Bruchstücke eines Feuerbockes (Abb. 9, 1)⁵ sowie zwei Randstücke von Trichterrandgefäßen zu erwähnen (Abb. 9, 2. 3).

⁴ Fundber. aus Schwaben N. F. 12, 1938/51, 27.

⁵ Eine Aufzählung der wichtigsten Literatur zu Feuerböcken findet sich bei F.-R. HERRMANN, Die Funde der Urnfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-Germ. Forsch. 27 (1966) 11 mit Anm. 69.

Im September 1971 wurde bei Bauarbeiten für die Realschule ein weiteres Grab angeschnitten. Die Fundstelle liegt in Flur „Schrot“ auf einer Terrasse unmittelbar südlich der Lauchert, wenige Meter über dem Wasserspiegel, etwa 70 m nordnordwestlich des 1927 entdeckten kleinen Friedhofes (Abb. 1 Nr. 3; 2 Nr. 2). Im Zuge der Baumaßnahmen war der Humus bis auf den hellen Tuffsand abgetragen worden. Dabei zeigte sich ein Steinpflaster aus größeren Kalksteinbrocken. Als mit einer Raupe Teile der Steinansammlung abgetragen wurden und dabei Scherben, eine Tierkopftülle (Abb. 5, 3) sowie ein punzverziertes Goldblech (Abb. 5, 1) zutage kamen, wurde sofort das damalige Staatliche Amt für Denkmalpflege in Tübingen verständigt, so daß eine archäologische Untersuchung des Fundplatzes in die Wege geleitet werden konnte⁶. Die Pflasterung aus Kalksteinbrocken hatte eine Länge von 3,7 m bei einer Breite von etwa 2,5 m und war Nordwest-Südost orientiert. Auf der nordöstlichen Längsseite hatte die Raupe eine

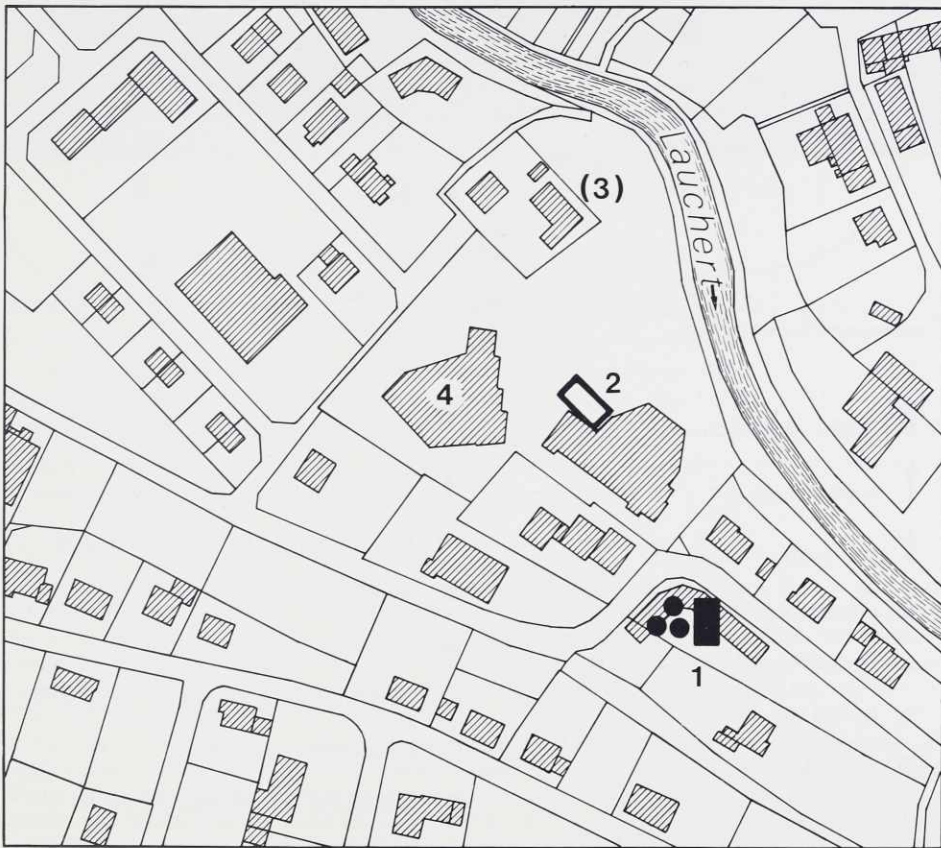
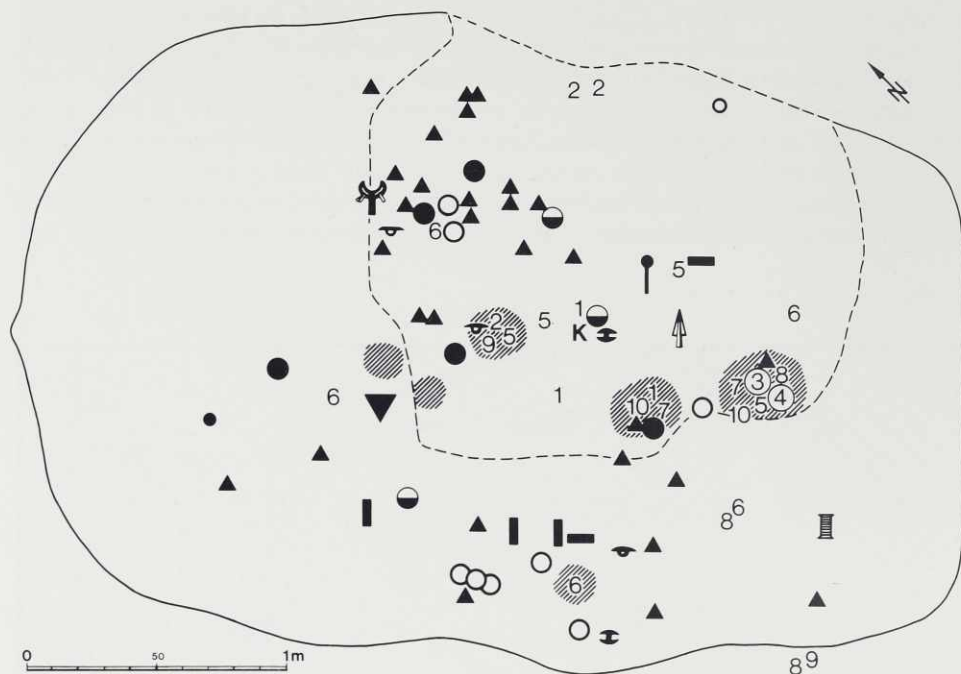


Abb. 2 Gammertingen, Kr. Sigmaringen. Lageplan der Gräber und Siedlungen in Flur „Schrot“.

⁶ Die Fundmeldung wird Herrn Dr. H. BURKHARTH, Gammertingen, verdankt. Frau F. STEHLE, Gammertingen, danken wir für die Sicherstellung der durch die Raupe herausgerissenen Funde sowie für ihre Mithilfe bei der Bergung des Grabes. Herrn Dr. S. SCHIEK, der die Grabung durchgeführt hat, danke ich für die Erlaubnis, die Grabungsergebnisse publizieren zu können.



- | | |
|---|--|
|  Tülle Abb. 5, 2 |  Schwertbruchstück Abb. 5, 14 |
|  Nadel Abb. 6, 7 |  Nietstift, Nägel Abb. 5, 17.18 ; 6, 18 |
|  Pfeilspitze Abb. 5, 13 |  Messerbruchstücke Abb. 5, 15.16 |
|  Gerippte Röhre Abb. 5, 12 |  Armringe Abb. 6, 1-5 |
|  Doppelknopf Abb. 5, 9-11 |  Armringe Abb. 6, 13.14.16 |
|  Knopf mit Öse Abb. 5, 4-7 |  Armringe o.ä. Abb. 6, 8-11.17.20-22 |
| 1, 2... Scherben |  Ringchen Abb. 6, 19 |
| ③ Gefäß Abb. 7, 4 |  Gerippter Fingerring Abb. 6, 12 |
| ④ Gefäß Abb. 7, 5 |  Zerschmolzene Bronzeteile |
|  Leichenbrand |  Schweineknochen |

Abb. 3 Gammertingen, Kr. Sigmaringen. Gesamtplan des Brandgrabes von 1971.



Abb. 4 Gammertingen, Kr. Sigmaringen. Brandgrab von Südwesten.

Störung von 2 m Länge verursacht, die ungefähr 1,8 m tief in die Steinpackung eingriff (Abb. 4). Unter der Steinpackung zeigten sich keine Holzspuren, die auf eventuell vorhandene Holzeinbauten hinweisen würden. Es handelte sich um eine Brandbestattung. Reste des Leichenbrandes waren an sechs Stellen auf der Sohle des Grabes ausgestreut worden (Abb. 3). Fehlende Holzkohlereste lassen darauf schließen, daß der Leichenbrand sorgfältig aus der Scheiterhaufenasche ausgelesen wurde. Die Keramik- und Metallbeigaben fanden sich regellos über die Grabgrube zerstreut (Abb. 3).

Die Funde

1. Zwei Bruchstücke eines schmalen Bandes aus Goldblech, L. 17,8 cm und 7,8 cm, Br. 1,3 cm. Auf der Oberseite verlaufen drei Punkt buckelreihen, zwischen denen zwei schmale Rippen liegen. Die Längsseiten des Goldbandes sind umgefaltet, unter der Faltung sind geringe Bronzereste zu erkennen. Die Schmalseiten des Bandes sind ebenfalls gefaltet, am oberen Ende 0,5 cm, am unteren 1,2 cm. Im Bereich der Einfaltung zeigen sich an der oberen Schmalseite drei grob angebrachte Durchbohrungen, an der unteren Seite zwei Durchbohrungen. (Abb. 5, 1; 10, 1. 2). Streufund.

2. Tülle mit durchbrochenen mondsichelartigen Fortsätzen. Zwischen die Stege der hörnerartigen Enden sind zwei kleine Ringe mit übereinandergebogenen Enden eingehängt. Auf der Oberseite der Ringe verlaufen zwei Ritzlinien, der Randbereich ist mit schräg angeordneten Ritzungen verziert, so daß ein tannen-zweigartiges Muster entsteht. L. 3,9 cm. (Abb. 5, 2; 11, 4).

3. Tierkopftülle. Der Tierkopf hat die Gestalt eines entenartigen Wasservogels mit breitem geschwungenem Schnabel, der durch zwei schräggestellte schmale Kerben vom eigentlichen Kopfteil abgesetzt ist. Zwei eingepunzte Punkte stellen die Augen dar. Aus dem Kopf wachsen zwei Hörner hervor, deren oberer Abschluß zapfenförmig und gerippt ist. Das Tüllenende ist mit vier schmalen Riefen bzw. drei kleinen Rippen versehen und von einem Niet durchstoßen. H. 5,1 cm, weiteste Ausladung der Hörner 4,2 cm, Dm. der Tülle 1,3 cm. (Abb. 5, 3; 11, 1a-c). Streufund.

4. Knopf mit glatter Scheibe und Rückenöse. Der Rand der Scheibe ist ausgebrochen. Quer zur Öse verläuft eine flache Rinne. Brandspuren. (Abb. 5, 4).

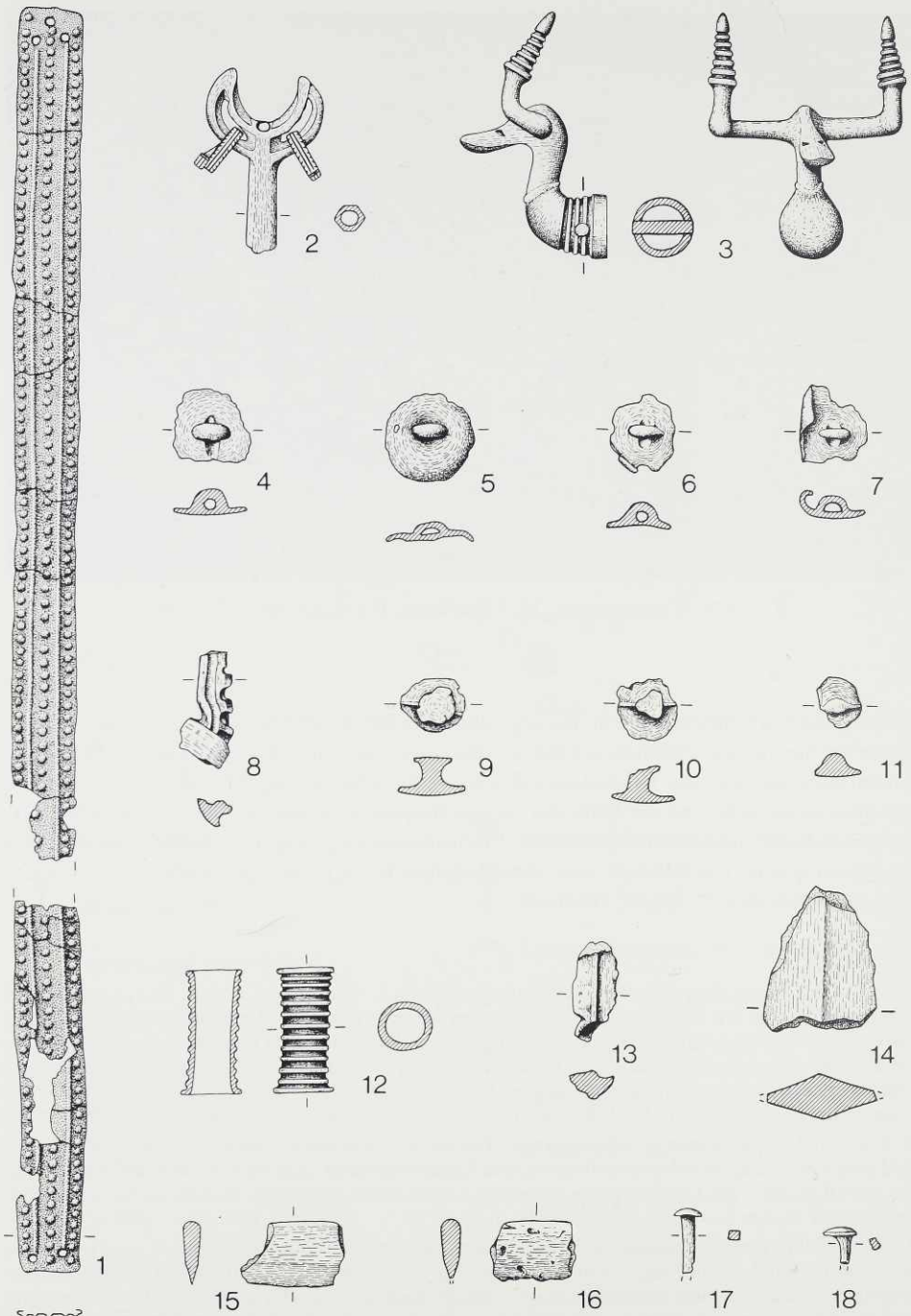


Abb. 5 Gammertingen, Kr. Sigmaringen. Funde aus Gold (Nr. 1) und Bronze. Maßstab 2:3.

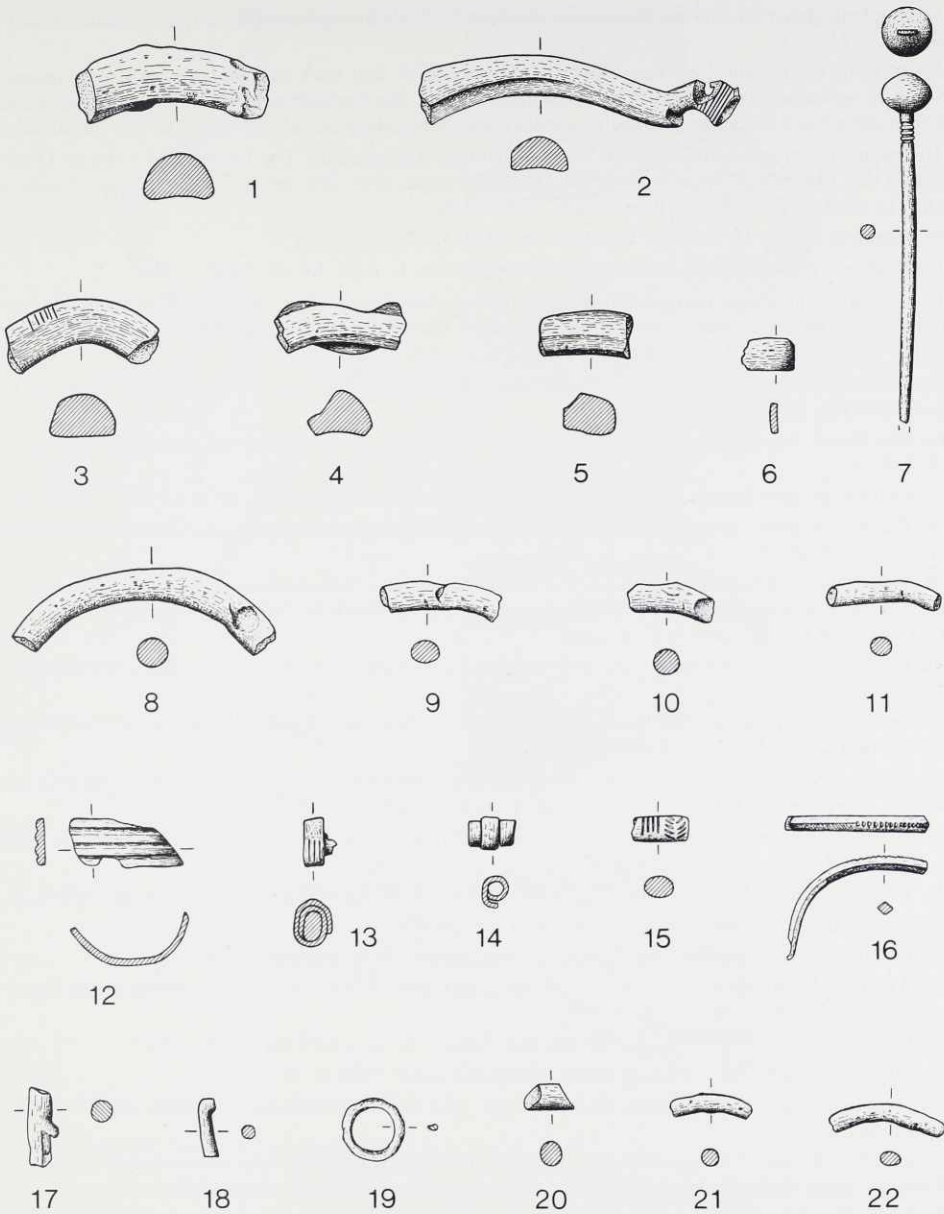


Abb. 6 Gammertingen, Kr. Sigmaringen. Funde aus Bronze. Maßstab 2:3.

5. Knopf mit glatter Scheibe und Rückenöse. Der Rand der Scheibe ist stark ausgebrochen und stellenweise hochgebogen. Auf der Unterseite sind am Außenrand die Reste einer feinen Rille zu erkennen. Quer zur Öse verläuft eine flache Rinne. Brandspuren. (Abb. 5, 6).

6. Knopf mit glatter Scheibe und Rückenöse. Der Rand ist ausgebrochen und stellenweise hochgebogen. Quer zur Öse verläuft eine flache Rinne. Brandspuren. (Abb. 5, 7). Streufund.

7. Knopf mit glatter Scheibe und Rückenöse. Der Rand ist leicht hochgebogen. Dm. 1,85 cm. Starke Brandspuren. (*Abb. 5, 5*).
- 8.–10. Bruchstücke von drei Doppelknöpfen. Die Scheiben sind stark ausgebrochen. Auf den unteren Scheiben verlaufen feine Rippen, wohl Reste der Gußnaht. Die Verbindungsstege zwischen den Scheiben zeigen spitzovalen Querschnitt. Sämtliche Stücke weisen Brandspuren auf. (*Abb. 5, 9. 10. 11*). Streufunde.
11. Fragment eines von der Funktion her unbekanntes Gegenstandes. Der Gegenstand weist im Querschnitt drei Rippen auf, deren mittlere drei Durchlochungen zeigt. Der untere Teil dürfte angeschmolzen sein. L. noch 2,45 cm. Starke Brandspuren. (*Abb. 5, 8*).
12. Gerippte Röhre, H. 2,55 cm, Dm. 1,25 cm. (*Abb. 5, 12*).
13. Fragment einer Tüllenfeilspitze. Starke Brandspuren. L. noch 2,0 cm. (*Abb. 5, 13*).
14. Fragment mit rautenförmigem Querschnitt und ausgebrochenen Seiten. Das Stück dürfte vom Schulterteil eines Schwertes stammen, am oberen Ende, dem Ansatz der Griffangel, weist der Gegenstand eine Stärke von 0,8 cm auf. L. noch 3,0 cm. Brandspuren. (*Abb. 5, 14*).
15. Bruchstück einer Messerklinge mit abgerundetem Rücken und den Resten von Schneidendengelung. L. noch 2,05 cm. Brandspuren. (*Abb. 5, 15*).
16. Bruchstück einer Messerklinge mit abgerundetem Rücken. L. noch 1,8 cm. Starke Brandspuren. (*Abb. 5, 16*).
17. Bruchstück eines Nagels oder Nietstiftes mit kleiner ovaler Kopfplatte. L. noch 1,3 cm. (*Abb. 5, 17*).
18. Bruchstück eines Nagels oder Nietstiftes mit runder Kopfplatte und rechteckigem Querschnitt. L. noch 0,75 cm. (*Abb. 5, 18*).
19. Nadel mit gedrückt kugeligem Kopf. Der Kugelkopf, der aus stark zinnhaltiger Bronze besteht, wurde auf den plattgehämmerten Nadelschaft aufgegossen. Der Nadelschaft ist durch vier horizontale Rillen verziert. L. noch 7,0 cm. (*Abb. 6, 7; 11, 2*).
20. Bruchstück eines Armrings mit D-förmigem Querschnitt. L. noch 3,8 cm. Starke Brandspuren. (*Abb. 6, 1*).
21. Bruchstück eines Armrings mit kleinen ritzverzierten Stempelenden und abgekantetem D-förmigem Querschnitt. L. noch 6,5 cm. Brandspuren. (*Abb. 6, 2*).
22. Bruchstück eines Armrings mit gekantetem D-förmigem Querschnitt. Auf der Oberseite sind die Reste von quergestellten Ritzlinien zu erkennen. L. noch 3,1 cm. (*Abb. 6, 3*).
23. Bruchstück eines Armrings mit gekantetem D-förmigem Querschnitt, vergleichbar Nr. 21. L. noch 2,7 cm. Starke Brandspuren. (*Abb. 6, 4*).
24. Bruchstück eines Armrings mit abgekantetem D-förmigem Querschnitt. L. noch 1,9 cm. (*Abb. 6, 5*).
25. Fragment eines Blechstreifens. L. noch 1,05 cm. (*Abb. 6, 6*).
26. Bruchstück eines rundstabigen Ringes. L. noch 5,2 cm. Brandspuren. (*Abb. 6, 8*).
- 27.–33. Bruchstücke von rundstabigen Ringen, eventuell auch von Nadeln. Sämtliche Stücke weisen Brandspuren auf. (*Abb. 6, 9. 10. 11. 17. 20. 21. 22*).
34. Bruchstück eines rundstabigen, ritzverzierten Ringes. L. noch 1,15 cm. (*Abb. 6, 15*).
35. Mehrfach eingerolltes Endstück eines Drillingsarmrings. (*Abb. 6, 14*).
36. Mehrfach eingerolltes Endstück eines Zwilling- oder Drillingsarmrings mit Resten von Ritzverzierung. (*Abb. 6, 13*).
37. Bruchstück eines Zwillingarmrings mit leicht verbreitertem Endstück und Ansatz der Einrollung. Rautenförmiger Querschnitt, eine Kante ist mit quergestellten Kerben verziert. (*Abb. 6, 16*).
38. Ring. Dm. 1,3 cm. Brandspuren. (*Abb. 6, 19*).
39. Bruchstück eines längsgerippten Fingerringes. Br. noch 0,9 cm. Brandspuren. (*Abb. 6, 12*).
40. Bruchstück eines Nietstiftes. L. noch 1,15 cm. Brandspuren. (*Abb. 6, 18*).
41. Weitere 44 Bronzefragmente verschiedener Größe von etwa 0,3 cm bis 2 cm Länge, die sehr starke Brandspuren aufweisen, zum Teil völlig zusammengeschmolzen sind, so daß Form und Funktion nicht mehr zu bestimmen sind. (*Abb. 3*).
42. Zylinderhalsgefäß mit facettiertem Schrägrand. Im Schulterfeld verläuft eine Horizontalriefe, an der ein Bündel von drei Girlandenriefen aufgehängt ist. Feiner, wenig gemagerter Ton, Außenseite dunkelbraungrau bis schwarzgrau, stellenweise graubeige gefleckt. Im Schulter- und Halsbereich Reste sorgfältiger Glättung. H. 15,7 cm, Rdm. 18,6 cm. (*Abb. 7, 1; 3 Nr. 1*).

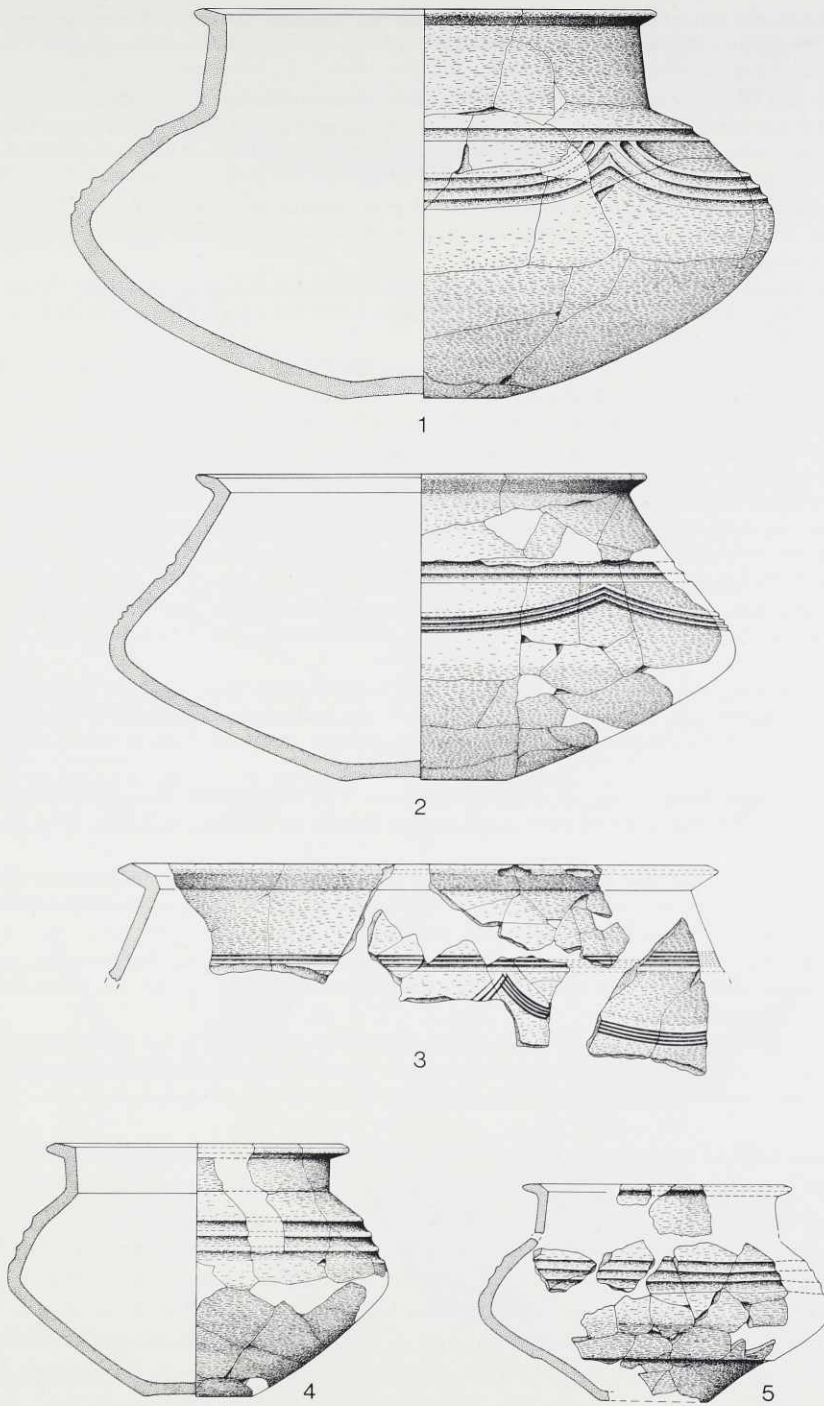


Abb. 7 Gammertingen, Kr. Sigmaringen. Keramik. Maßstab 1:3.

43. Kegelhalsgefäß mit facettiertem Schrägrand. Auf der Schulter zwei horizontale Riefen, an denen drei girlandenförmig angeordnete Rillen hängen. Feiner Ton, Außen- und Innenseite schwarzgrau bis schwarzbraun gefleckt und geglättet. H. 12,3 cm, Rdm. 18,1 cm. (*Abb. 7, 2*). Streufund.
44. Rand- und Wandstücke eines Kegelhalsgefäßes mit facettiertem Schrägrand. Im Schulterbereich feine Horizontalrillen mit darunterhängenden vier girlandenförmig angeordneten Rillen. Feiner grauer Ton, Außenseite zum Teil grauschwarz bis graubeige und sorgfältig geglättet, stellenweise hellbraun glänzend. Eine Wandscherbe ist grau und verzogen und weist starke Brandspuren auf. Rdm. 24,1 cm. (*Abb. 7, 3; 3 Nr. 2*).
45. Zylinderhalsbecher mit facettiertem Schrägrand. Auf der Schulter drei Horizontalriefen. Feiner grauschwarzer Ton. Außen- und Innenseite schwarzgrau bis schwarzbraun und geglättet. H. 10,2 cm, Rdm. 12,2 cm. (*Abb. 7, 4; 3 Nr. 3*).
46. Zylinderhalsbecher mit facettiertem Schrägrand. Auf der Schulter drei Horizontalriefen. Feiner dunkelgrauer Ton, Außen- und Innenseite grau bis graubeige, stellenweise grauschwarz gefleckt. H. 8,7 cm, Rdm. 10,8 cm. (*Abb. 7, 5; 3 Nr. 4*).
47. Rand- und Wandstücke einer Schüssel mit facettiertem Schrägrand. Im Schulterfeld verläuft eine Riefe, der untere Gefäßteil ist durch eine Abkantung abgesetzt. Feiner grauer Ton, Außen- und Innenseite grau-braun bis schwarzgrau mit Resten von Glättung. H. etwa 8,0 cm, Rdm. etwa 25,0 cm. (*Abb. 8, 3; 3 Nr. 5*).
48. Knickwandschale mit horizontal abstehendem, gerieftem und facettiertem Rand. Die Innenseite wird durch zwei Rillenbündel gegliedert, denen Abknickungen bzw. Abtreppungen an der Außenseite entsprechen. Der Boden ist leicht eingezogen und durch eine scharfe Abtreppung, die auch auf der Gefäßunterseite sichtbar ist, abgesetzt. Feiner dunkelbrauner Ton mit feinsten Kalksteinbröckchen in der Magerung. Innenseite braun bis rötlichbraun gefleckt und sorgfältig geglättet, Außenseite rotbraun bis hellbraun und sorgfältig geglättet. H. 6,7 cm, Rdm. 33,8 cm. (*Abb. 8, 1; 3 Nr. 6*).
49. Knickwandschale mit horizontal abstehendem, gerieftem Rand und eingezogenem Boden. Feiner grauschwarzer Ton, Außen- und Innenseite grauschwarz bis graubraun und geglättet. H. 3,5 cm, Rdm. 20,2 cm. (*Abb. 8, 2; 3 Nr. 7*).
50. Teller mit horizontal abstehendem, gerieftem Rand. Feiner dunkelbrauner bis grauer Ton mit feinsten Kalksteinbröckchen in der Magerung. Innenseite dunkelbraun, stellenweise hellbraun bis rotbraun gefleckt und geglättet, Außenseite dunkelbraun bis rotbraun und geglättet. H. 1,9 cm, Rdm. 13,9 cm. (*Abb. 8, 5; 3 Nr. 8*).
51. Teller mit horizontal abstehendem, gerieftem Rand und eingedelltem Boden. Feiner dunkelbrauner bis graubrauner Ton, Außen- und Innenseite graubraun mit Resten von Glättung. H. 2,3 cm, Rdm. 13,4 cm. (*Abb. 8, 4; 3 Nr. 9*).
52. Becher mit abgestrichenem Rand und Standboden. Feiner dunkelbrauner bis schwarzbrauner Ton mit feinsten Kalksteinbröckchen in der Magerung. Außen- und Innenseite dunkelbraun bis schwarzbraun und geglättet. H. 6,8 cm, Rdm. 13,9 cm. (*Abb. 8, 7*). Streufund.
53. Becher mit abgerundetem Rand und abgesetztem Standboden. Feiner hellgrauer bis grauer Ton, Außen- und Innenseite dunkelbraun bis schwarzbraun, stellenweise rötlichbraun. H. 5,9 cm, Rdm. 11,5 cm. (*Abb. 8, 6*). Streufund.
54. Becher mit schräg abgestrichenem Rand und Standboden. Die Außenseite ist mit flächig angeordneten eingestempelten Dreiecken verziert. Feiner dunkelbrauner Ton mit feinsten Kalksteinbröckchen in der Magerung, Außen- und Innenseite dunkelbraun. H. 6,1 cm, Rdm. 10,0 cm. (*Abb. 8, 8; 3 Nr. 10*).

Eine große Zahl der Bronzen hatte auf dem Scheiterhaufen gelegen und zeigte mehr oder weniger starke Brandspuren, ein nicht geringer Teil war bis zur Unkenntlichkeit zerschmolzen. Die Armringe sind vor der Deponierung auf dem Scheiterhaufen gewaltsam zerbrochen worden, ebenso das Messer, von dem nur noch zwei Bruchstücke der Klinge vorhanden sind (*Abb. 5, 15, 16*), und das Schwert (*Abb. 5, 14*), von dem lediglich ein Bruchstück mit rautenförmigem Querschnitt aus dem Schulterbereich der Waffe, am Übergang von der Klinge zur Angel, übrig blieb⁷. Einige Beigaben, so das Goldblech (*Abb. 5, 1; 10, 1, 2*), die Tülle mit mondsichelförmigen Fortsätzen (*Abb. 5, 2; 11, 4*), die Tierkopftülle (*Abb. 5, 3; 11, 1a-c*), die gerippte Röhre

⁷ Auch ein großer Teil der Bronzen, die im Brandgrab von 1954 gefunden wurden, ist gewaltsam zerbrochen worden. Fundber. aus Schwaben N.F. 14, 1957, 50.

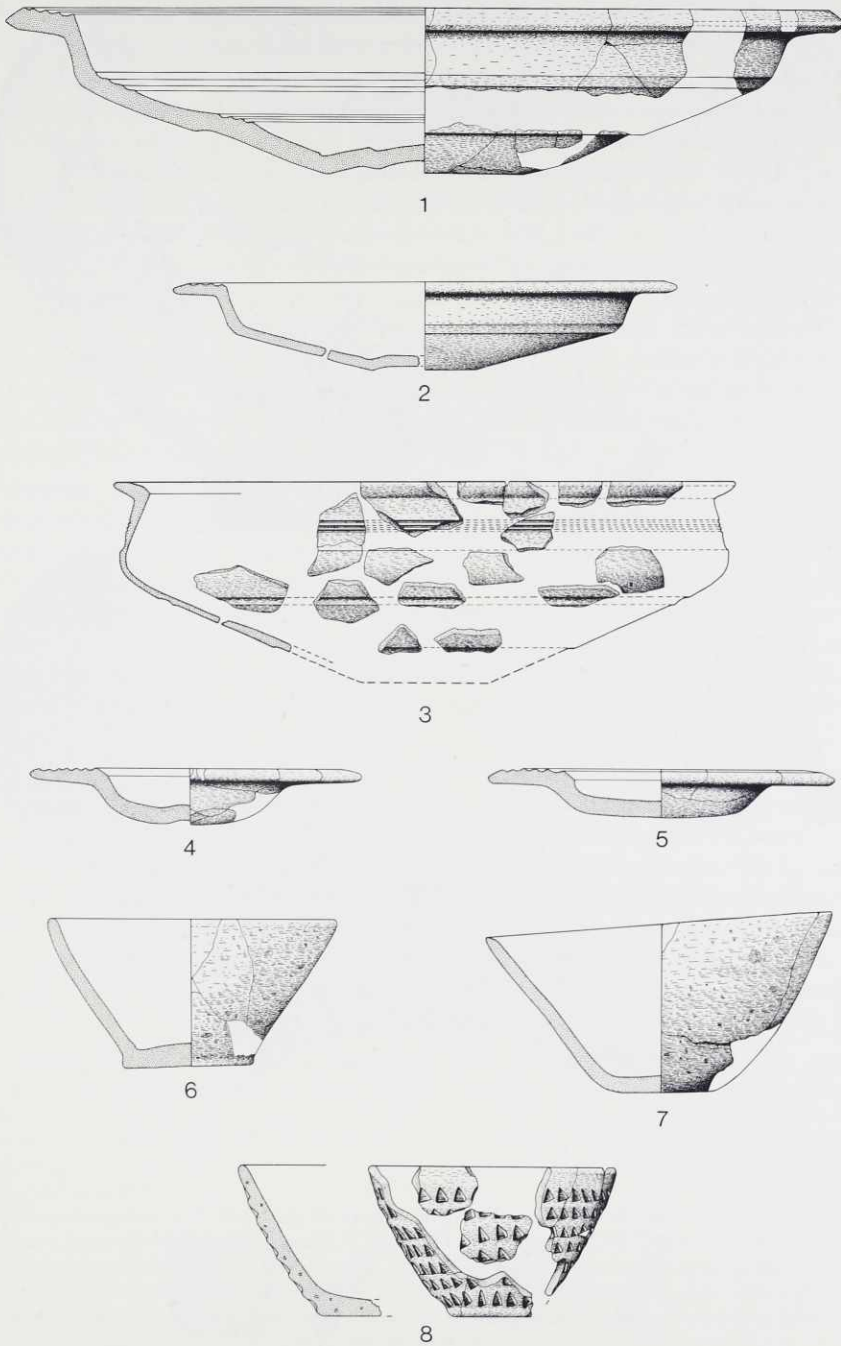


Abb. 8 Gammertingen, Kr. Sigmaringen. Keramik. Maßstab 1:3.

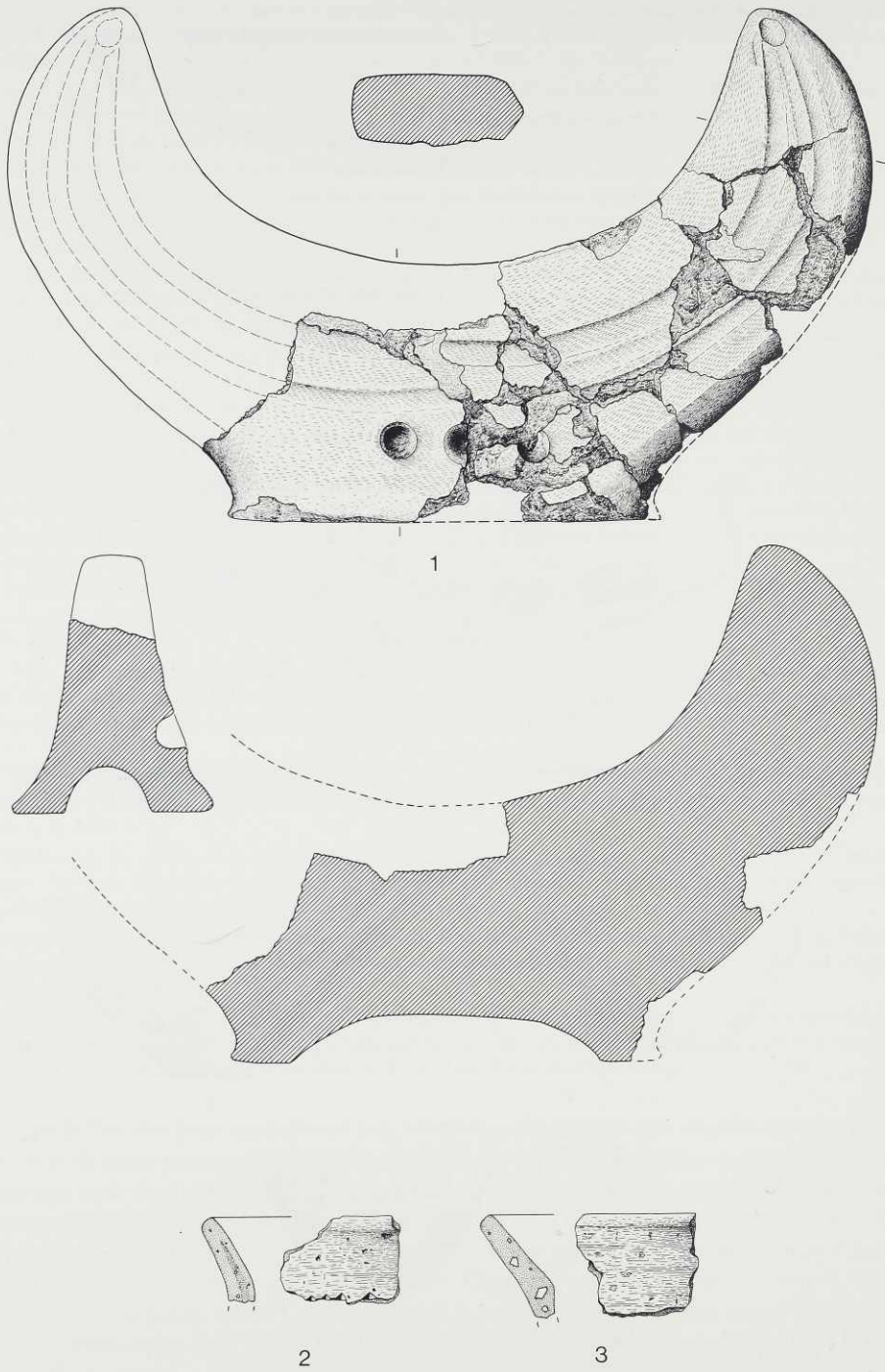


Abb. 9 Gammertingen, Kr. Sigmaringen. Siedlungsfunde in Flur „Schrot“. Maßstab 1:3.

(Abb. 5, 12) sowie die Kugelpkopfnadel (Abb. 6, 7; 11, 2), scheinen nicht mit dem Feuer in Berührung gekommen zu sein, da sie keine erkennbaren Brandspuren aufweisen.

Der größte Teil der Keramikbeigaben wurde vor der Niederlegung im Grab zerbrochen und zusammen mit Leichenbrand und Metallbeigaben auf der Grabsohle ausgestreut (Abb. 3). Scherben der Knickwandschale (Abb. 8, 1) fanden sich an fünf verschiedenen Stellen des Grabes (Abb. 3 Nr. 6). Einzelne Scherben des ritzverzierten Kegelhalsgefäßes (Abb. 3 Nr. 2; 7, 3) haben auf dem Scheiterhaufen gelegen und sind durch starke Feuereinwirkung aufgequollen und verzogen. Lediglich die beiden Zylinderhalsbecher (Abb. 3 Nr. 3, 4; 7, 4, 5) dürften unzerbrochen in das Grab gelegt worden sein, da sich die Scherben dieser Gefäße an einer Stelle fanden. Keines der Gefäße hatte die Funktion einer Urne, die den Leichenbrand aufzunehmen hatte. Die Grabausstattung mit Gefäßen gleicher Form, aber unterschiedlicher Größe, zu nennen sind hier die Zylinderhalsgefäße (Abb. 7, 1, 4, 5), die Kegelhalsgefäße (Abb. 7, 2, 3) und die Knickwandschalen (Abb. 8, 1, 2), die Beigabe von ganzen Servicen, deutet eine Entwicklung an, die voll ausgeprägt in der jüngeren Urnenfelderzeit zu beobachten ist⁸. Als Speisebeigabe ist die rechte Tibia eines jungen Schweines anzusprechen (Abb. 3 K)⁹.

Mit insgesamt 13 Gefäßen und einer beträchtlichen Anzahl von Bronzebeigaben kann das Grab durchaus mit den reich ausgestatteten Gräbern verglichen werden, die 1927 und 1954 in Gammertingen zutage kamen¹⁰. Das Schwertbruchstück (Abb. 5, 14) und die Doppelknöpfe, die zum Wehrgehänge gehören dürften (Abb. 5, 9–11), auf der einen Seite, die verschiedenen Ringfragmente (Abb. 6, 1–6, 8–16, 17, 19–22) auf der anderen Seite legen es nahe, an eine Doppelbestattung von Mann und Frau zu denken¹¹. Die Untersuchung des Leichenbrandes hat diese Vermutung bestätigt. Die Bestimmung ergab die Reste einer erwachsenen Person sowie die eines weiteren Individuums, welches zwar nicht näher bestimmbar, doch älter als Infans sein muß¹².

Das Grab kann im Zusammenhang mit der nur 70 m südöstlich gelegenen Doppelbestattung gesehen werden und dürfte zusammen mit den dort auch aufgefundenen Urnengräbern zu einem kleinen Friedhof gehört haben (Abb. 2 Nr. 1, 2). Wenn auch kein eigentliches Steinkistengrab vorliegt, wie bei den Gräbern von 1927 und 1954, so weist der Grabaufbau mit der 3,7 auf 2,5 m messenden Steinpackung, die über dem Leichenbrand und den Beigaben aufgeschichtet wurde, durchaus Beziehungen zu dieser Grabform auf. Die Grabform in Verbindung mit der reichen Beigabenausstattung läßt die Bestatteten als Angehörige einer sozial bevorrechteten Schicht erkennen¹³. Die zu dem Bestattungsort gehörende Siedlung liegt westlich und nordwestlich der

⁸ W. KIMMIG, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch. 14 (1940) 22, 45. – Ders., Ein Grabfund der jüngeren Urnenfelderzeit von Singen am Hohentwiel. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 288 ff. 304.

⁹ Die Bestimmung verdanke ich Herrn Dr. H. P. UERPMANN vom Institut für Urgeschichte der Universität Tübingen.

¹⁰ Vgl. Anm. 2 und 3.

¹¹ Zu Doppelknöpfen: H. E. JOACHIM, Zu einigen urnenfelderzeitlichen Bronzen im rheinischen Landesmuseum Bonn. Arch. Korrespondenzbl. 9, 1979, 283 mit Anm. 5. – Eine Übersichtstabelle, die die Vergesellschaftung von Doppelknöpfen im Grabzusammenhang mit anderen Fundgegenständen zeigt, findet sich bei A. JOCKENHÖVEL, Rasiermesser in Europa. Prähist. Bronzefunde, Abt. VIII, 1 (1971) 81. – Im Steinkistengrab von Wiesbaden-Erbenheim fanden sich ein Griffzungenschwert vom Typus Erbenheim und Doppelknöpfe: HERRMANN, Urnenfelderkultur⁵ 101 mit Taf. 99 C, 1–5, 28.

¹² Für die Bestimmung der Leichenbrandreste danke ich Herrn Dr. A. CZARNETZKI vom Institut für Anthropologie und Humangenetik der Universität Tübingen.

¹³ Zu den Bestattungssitten und reich ausgestatteten Gräbern: KIMMIG, Urnenfelderkultur⁸ 26 ff. – HERRMANN, Urnenfelderkultur⁵ 22 ff. – M. K. H. EGGERT, Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen. Geschichtl. Landeskd. 13, 1976, 59 ff.



Abb. 10 Gammertingen, Kr. Sigmaringen. Goldblech. Maßstab 1:2.

Gräber auf einer Terrasse über der Lauchert (Abb. 2 Nr. 3. 4). Das Doppelgrab von 1954 (Abb. 1 Nr. 2) dürfte zu einer anderen Siedlungsstelle gehören, die bislang nicht bekannt geworden ist. Das kleine Gräberfeld von Gammertingen südlich der Lauchert und die dazugehörige Siedlung bestätigen Beobachtungen, die auch andernorts im südwestdeutschen Raum gemacht wurden und auf relativ kleine Siedlungseinheiten mit kleinen Bestattungspätzen hinweisen und einen wohl häufigen Wechsel des Siedlungsplatzes vermuten lassen¹⁴.

¹⁴ R. DEHN, Ein Gräberfeld der Urnenfelderkultur von Oberboihingen. *Fundber. aus Schwaben* N. F. 19, 1971, 68 ff. 83.

Die Keramik des Grabes weist in ihrer Gesamtheit Charakteristika der Untermainisch-Schwäbischen Gruppe auf. Zylinderhalsgefäße mit Horizontalriefen oder mit Girlandenriefen, Zylinderhalsbecher und Knickwandschalen zählen zu den kennzeichnenden Formen dieser Keramikgruppe¹⁵. Das Zylinderhalsgefäß mit Horizontal- und Girlandenriefen (Abb. 7, 1), dessen breite gedrückte Form sich deutlich von älteren Formen absetzt, hat, um einige Beispiele zu nennen, gute Entsprechungen im keramischen Material der „Wasserburg“ bei Buchau oder in einem Flachbrandgrab von Mannheim-Wallstadt¹⁶. Die beiden Kegelhalsgefäße (Abb. 7, 2, 3) mit Girlandenriefen bzw. Girlandenrillen weisen sich ebenfalls als Vertreter der Untermainisch-Schwäbischen Gruppe aus. Vergleichbare Gefäße sind aus dem Gräberfeld von Aschaffenburg-Strietwald bekannt geworden¹⁷. Besonders zu erwähnen ist die vorzügliche Qualität des Gefäßes mit geritzter Girlandenverzierung (Abb. 7, 3), dessen Oberfläche sorgfältig geglättet ist und Glanzpolitur zeigt¹⁸. Ebenso sorgfältig gearbeitet und geglättet ist die Knickwandschale (Abb. 8, 1). Es handelt sich um ein singuläres Stück. Die Riefenbündel auf der Innenseite dieses Gefäßes könnten eine Beeinflussung aus der Rheinisch-Schweizerischen Gruppe anzeigen, da die Innenseiten der Schalen dieser Gruppe häufig verziert sind¹⁹. Die breite Schüssel mit Schrägwand und Horizontalrillen (Abb. 8, 3) zeigt eine umlaufende Riefe unmittelbar unterhalb des Umbruchs, eine Gliederung des Gefäßes, die sich auch bei Knickwandschalen findet²⁰. Zu den kleinen Tellern mit waagrecht abstehendem gerieftem Rand lassen sich keine unmittelbaren Vergleichsstücke beibringen²¹. Von der Form her zeigen diese Gefäße Beziehungen zu den sog. Hütchenschalen, Leitformen der Rheinisch-Schweizerischen Gruppe²². Becher mit Standboden sind geläufige urnenfelderzeitliche Formen. Die flächig angeordnete Kerbschnittverzierung auf einem der Stücke (Abb. 8, 8) könnte auf eine Übernahme der Kerbschnittverzierung aus der Rheinisch-Schweizerischen Gruppe hinweisen, wo Stempelkerbschnitt häufig auftritt²³; in unserem Falle möchte man jedoch eher an ein Weiterleben einer Verzierungstradition denken, wie sie im Bereich der Schwäbischen Alb während der mittleren bis späten Bronzezeit angetroffen wird. In ihrer Gesamtheit wird man die Keramik des Gammertinger Grabes noch in die ältere Urnenfelderzeit datieren können²⁴.

Die Bruchstücke von Armringen mit D-förmigem Querschnitt, zum Teil mit Ritzverzierung (Abb. 6, 1–5), erlauben wegen der fragmentarischen Erhaltung keine nähere Zuweisung. Das Ringfragment mit D-förmigem Querschnitt und ritzverziertem Stempelende (Abb. 6, 2) ist mehreren Ringen des Grabes von 1954 verwandt, für die W. KIMMIG eine Beeinflussung aus „östlich-donauländischen“ Werkstätten wahrscheinlich gemacht hat²⁵. Die eingerollten Endstücke von Zwillingen- oder Drillingsarmringen (Abb. 6, 13, 14) sind nicht näher zu klassifizieren.

¹⁵ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁸ 40 ff. 56 ff. – EGGERT, Urnenfelderkultur¹³ 19 ff.

¹⁶ Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 4, s. v. Buchau (KIMMIG) 37 ff. 44 Abb. 12 k. – Ders., Urnenfelderkultur⁸, Taf. 18 E, 3.

¹⁷ H. G. RAU, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Aschaffenburg-Strietwald. Materialhefte z. Bayer. Vorgesch. 26 (1972) Taf. 21, 5.

¹⁸ Vgl. dazu die Bemerkungen von HERRMANN zur „Adelskeramik“: HERRMANN, Urnenfelderkultur⁵ 34.

¹⁹ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁸ 121.

²⁰ R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 1, 1972, 20 ff. Taf. 6 A, 8. 9. 13; 10 A, 5. – Ders., Gräberfeld Oberboihingen¹⁴ 80.

²¹ Ein kleiner Teller ohne Randriefung findet sich im hessischen Ostheim: HERRMANN, Urnenfelderkultur⁵, Taf. 117 B, 5.

²² KIMMIG, Urnenfelderkultur⁸ 83 ff. mit Verbreitungsliste S. 191. – EGGERT, Urnenfelderkultur¹³ 30.

²³ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁸ 35 ff. mit weiterer Literatur.

²⁴ Girlandenriefung und die Kanneluren unterhalb des Umbruchs der Knickwandschalen machen die Datierung in die Stufe Ha A2 wahrscheinlich. Siehe dazu auch DEHN, Gräberfeld Oberboihingen¹⁴ 79 ff.

²⁵ KIMMIG/SCHIEK, Gammertingen³ 61.

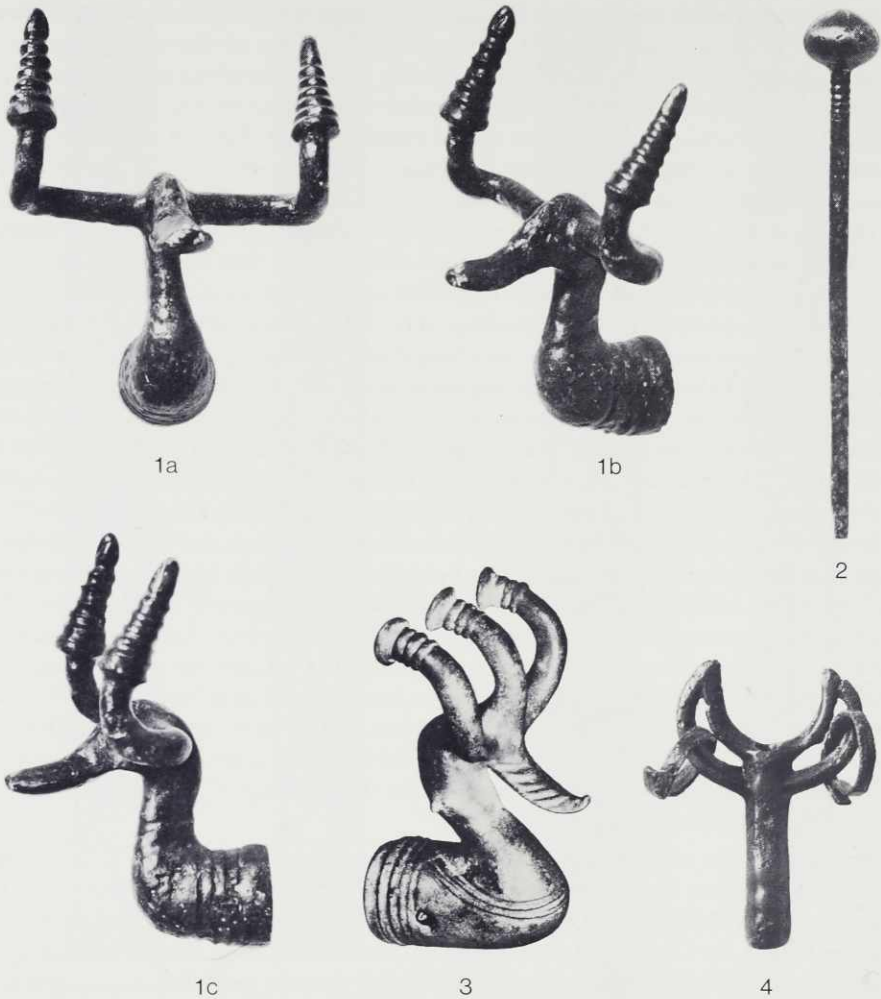


Abb. 11 1. 2. 4 Gammertingen; 3 Charleville. 1. 2. 4 Maßstab 1 : 2; 3 Maßstab etwa 1 : 4.

ren, das Bruchstück eines Ringes mit verbreitertem Endstück, rautenförmigem Querschnitt und Querkerben (Abb. 6, 16) dürfte zu einem Drillingsring des Typus Framersheim nach I. RICHTER gehören²⁶. Diese Ringe, die in die ältere Urnenfelderzeit zu datieren sind, haben eine östliche Verbreitung, die sie nach RICHTER mindestens teilweise mit der Untermainisch-Schwäbischen Gruppe in Verbindung bringt²⁷. Wenige Vergleichsstücke finden sich für die Nadel mit gedrücktem Kugelkopf und ritz- bzw. rippenverziertem Schaft (Abb. 6, 7; 11, 2). Aus einem Flachbrandgrab bei Effringen-Kirchen ist eine Nadel mit feingerilltem Schaft bekannt²⁸. Aus

²⁶ I. RICHTER, Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen. Prähist. Bronzefunde, Abt. X, 1 (1970) 132ff. Taf. 44.

²⁷ RICHTER, Arm- und Beinschmuck²⁶ 136.

²⁸ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁸, Taf. 20 A, 1.

dem Steinkistengrab der älteren Urnenfelderkultur von Wiesbaden-Erbenheim stammt eine von der Form her gut vergleichbare Nadel, jedoch ohne Schaftverzierung²⁹. Knöpfe mit runder Scheibe und Rückenöse (Abb. 5, 4–7) sind verschiedentlich in Gräbern der älteren Urnenfelderzeit aufgefunden worden. Stellvertretend sei der Knopf aus einem Ha A2-zeitlichen Grab von Friedberg in Hessen genannt³⁰ sowie der Knopf aus dem Doppelgrab, das 1954 in Gammertingen entdeckt wurde. Nach KIMMIG dürften diese Knöpfe zur Gewandung gehört haben, am ehesten zum Gürtel³¹. Doppelknöpfe (Abb. 5, 9–11) können als Bestandteile des Wehrgehänges angesprochen werden. Vergleichbare Exemplare finden sich in dem älterurnenfelderzeitlichen Steinkistengrab von Wiesbaden-Erbenheim und von Bad Nauheim³². Nicht näher zu bestimmen ist die Funktion des schmalen Goldbleches (Abb. 5, 1; 10, 1. 2). Die feinen Bronzereste auf der Unterseite zeigen, daß das Goldblech möglicherweise auf einem Bronzeband befestigt war. Vielleicht hat es als Schmuck des Gürtels gedient; denkbar wäre auch, daß das Goldband am Rande eines Gefäßes aus Holz oder sonstigem organischen Material befestigt war. Nach der Metallanalyse, die im Chemisch-Physikalischen Labor des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart von Dr. A. HARTMANN erstellt wurde, enthält das Goldblech ca. 14 % Ag, 4,7 % Cu, 0,21 % Sn. Wie HARTMANN brieflich mitteilt, wird zulegiertes Kupfer seit Beginn der Urnenfelderkultur in Mitteleuropa bzw. der Jungbronzezeit in Nordeuropa vielfach Brauch. Der Zinn- und Silbergehalt legt eine Zuweisung des Goldes zur Goldsorte N bzw. NC nahe. Gold N tritt ebenfalls erstmalig mit dem Beginn der Urnenfelderzeit in Erscheinung³³.

Insgesamt gesehen unterstützen die Metallbeigaben eine Datierung des Grabes in die ältere Urnenfelderkultur, die Stufe Ha A2 nach H. MÜLLER-KARPE.

Auf zwei Gegenstände, die Tierkopftülle (Abb. 5, 3; 11 a–c) und die Tülle mit mondsichelförmigen Fortsätzen (Abb. 5, 2; 11, 4), soll noch kurz eingegangen werden. Die Tierkopftülle hat eine gute Entsprechung in einem Stück, das bei Charleville in der Maas gefunden wurde³⁴ (Abb. 11, 3). Dieses Exemplar ist 9,5 cm hoch, also nahezu doppelt so groß wie die Vogelkopftülle von Gammertingen. Weitere vergleichbare Tierkopftüllen stammen aus dem Depotfund von Skjerne³⁵, im Nordteil der dänischen Insel Falster, sowie aus dem Depot von Egemose, im Südwestteil der Insel Fünen³⁶. Entfernt vergleichbare Tüllen fanden sich im westlichen Ungarn bei Pécs-Jakabhegy³⁷ und bei Radujevac im östlichen Serbien³⁸. Im Bereich der Lausitzer Kultur begegnen diese Mischwesen an zwei- und dreirädrigen kleinen Wagen, sog. Deichselwagen³⁹.

²⁹ HERRMANN, Urnenfelderkultur⁵, Taf. 99 C, 22.

³⁰ HERRMANN, Urnenfelderkultur⁵, Taf. 107 B, 4.

³¹ KIMMIG/SCHIEK, Gammertingen³ 69 Taf. 18, 34.

³² HERRMANN, Urnenfelderkultur⁵, Taf. 99 C, 2–4; 103, 26–28.

³³ A. HARTMANN, Prähistorische Goldfunde aus Europa. Studien zu den Anfängen der Metallurgie 3 (1970) 32 ff. 106 ff. – Die Analyse des Goldbleches wird in Prähistorische Goldfunde aus Europa 2. Studien zu den Anfängen der Metallurgie 5, erfolgen. – Herrn Dr. A. HARTMANN möchte ich für die Erstellung der Analyse und die Erlaubnis, die Ergebnisse in diesem Zusammenhang mitteilen zu dürfen, danken. – Zu urnenfelderzeitlichen Goldfunden siehe auch W. KIMMIG, Neufunde der frühen Urnenfelderzeit aus Baden. Bad. Fundber. 18, 1948–50, 80 ff. 87 ff.

³⁴ Bull. de la Soc. arch. champenoise 32, 1938, 105. – Die Postkartenabbildung des Fundstückes wurde freundlicherweise vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz zur Verfügung gestellt.

³⁵ G. JACOB-FRIESEN, Skjerne und Egemose. Wagenteile südlicher Provenienz in skandinavischen Funden. Acta Arch. 40, 1969, 122 ff. Abb. 1.

³⁶ JACOB-FRIESEN, Skjerne und Egemose³⁵ 128 Abb. 3.

³⁷ G. KOSSACK, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20 (1954) Taf. 14, 6.

³⁸ JACOB-FRIESEN, Skjerne und Egemose³⁵ 135 mit Anm. 27.

³⁹ H. SEGER, Der Deichselwagen von Gr. Perschnitz, Kr. Militsch. Altshlesien 3, 1931, 185 ff.

JACOB-FRIESEN erklärt die Tierköpfe, die Wasservögel mit Stierhörnern darstellen, aus der Bildtradition des südöstlichen Mitteleuropa und des Donaupraumes. Nach G. KOSSACK ist das Ursprungsgebiet der Kombination eines Vogels mit einem Gehörn auf dem nordwestlichen Balkan und im Ostalpenraum zu suchen. Die Kombination Vogel und Rind scheint nach KOSSACK für die jüngere Urnenfelder- und älteste Hallstattzeit charakteristisch zu sein, man wird jedoch nach dem Fund von Gammertingen, der noch in die ältere Urnenfelderzeit datiert werden kann, eine frühere Entstehung der „Vogelrinder“ in Betracht ziehen dürfen⁴⁰. Nicht letztlich geklärt ist die Funktion dieser Tüllen. Es wird angenommen, daß sie als Beschlagteile an Wagendeichseln angebracht waren oder, was meines Erachtens mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, am Wagenkasten selbst befestigt waren⁴¹. Wir können festhalten, daß im Grab von Gammertingen mit der Tierkopftülle ein Teil eines kleinen Wagens niedergelegt wurde, der als Kultwagen angesprochen werden kann⁴². In die Reihe urnenfelderzeitlichen Symbolgutes muß meines Erachtens auch die Tülle mit mondsichelförmigen Fortsätzen gestellt werden (Abb. 5, 2; 11, 4). Vergleichbare Gegenstände, teils mit gerippter Tülle, teils mit einer Unterteilung der hörnerartigen Fortsätze in drei Stege, stammen von den mährischen Fundorten Blučina, Bez. Brno-venkov⁴³, Drslavice, Bez. Uherské Hradiště⁴⁴, und Dedinka, Kr. Nové Zámky⁴⁵. Ein fundortloses Stück ist aus Ungarn bekannt⁴⁶. Weitere Tüllen fanden sich bei Breslau und Jordansmühl⁴⁷ sowie in Niederösterreich bei Stillfried a. d. March⁴⁸ und Unter-Radl bei St. Pölten⁴⁹. Der nach Gammertingen am weitesten westlich gelegene Fundort ist Ganacker, Kr. Landshut⁵⁰. Alle diese Fundstücke stammen aus Fundzusammenhängen, die älter sind als das Gammertinger Grab. Man wird deshalb annehmen können, daß es sich bei dem Gammertinger Exemplar um ein Importstück handelt, welches dann als Altstück in das Grab gelangte. Die Tüllen werden als Nadelschützer gedeutet. Anhaltspunkte für diese Deutung bietet ein Fund aus Ungarn, wo eine Nadel mit seitlicher Öse in eine Tülle mit mondsichelförmigen Fortsätzen gesteckt ist⁵¹. In einem Grabhügel der Čaka-Kultur bei Dedinka wurden in Nebengrab II unter hundert Bronzegegenständen zwei solcher Tüllen gefunden. Auch in Nebengrab IV fand sich ein solcher Gegenstand, den J. PAULÍK als Nadelschutz bezeichnet, während er die beiden Tüllen aus dem Nebengrab mit mittelbronzezeitlichen herzförmigen Anhängern in Verbindung bringt⁵². Man wird es nicht von der Hand weisen können, daß bei den oben aufgeführten Tüllen eine Verwendung als Nadelschützer in Erwägung gezogen werden kann. Beim Gammertinger Stück scheint sich meines Erachtens ein Funktionswandel vollzogen zu haben, der durch die wohl später eingehängten kleinen Ringchen verdeutlicht wird. Das Stück dürfte weder als Nadelschützer noch als Anhän-

⁴⁰ JACOB-FRIESEN, Skjerne und Egemose³⁵ 135. – KOSSACK, Symbolgut³⁷ 50ff.

⁴¹ JACOB-FRIESEN, Skjerne und Egemose³⁵ 139ff.

⁴² Zu Kultwagen: CH. PESCHECK, Ein reicher Grabfund mit Kesselwagen aus Unterfranken. *Germania* 50, 1972, 29ff.

⁴³ J. ŘIHOVSKÝ, Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. *Prähist. Bronzefunde*, Abt. XIII, 5 (1974) Taf. 80B, 4.

⁴⁴ J. ŘIHOVSKÝ, Die Messer in Mähren und dem Ostalpengebiet. *Prähist. Bronzefunde*, Abt. VII, 1 (1972) Taf. 34, 48; 36E, 9.

⁴⁵ J. PAULÍK, Ein Grabhügel der Čaka-Kultur von Dedinka. *Jahresber. d. Inst. f. Vorgesch. d. Univ. Frankfurt a. M.* 1975, 57ff.

⁴⁶ J. HAMPEL, *Altertümer der Bronzezeit in Ungarn* (1887) Taf. 52, 7.

⁴⁷ *Altschlesien* 3, 1931, 163ff. Abb. 1; 167 Abb. 4.

⁴⁸ O. MENGHIN, *Urgeschichte Niederösterreichs. Heimatkunde von Niederösterreich* 7, 1921 Taf. 9, 3–11.

⁴⁹ F. EPPLE, Das urnenfelderzeitliche Grabfeld von Unter-Radl, B. H. St. Pölten. *Arch. Austr.* 2, 1949, 33ff.

⁵⁰ H. J. HUNDT, *Katalog Straubing II. Materialhefte z. Bayer. Vorgesch.* 19, 1964, 68 Taf. 47, 8.

⁵¹ Vgl. Anm. 46.

⁵² PAULÍK, *Dedinka*⁴⁵ 59.

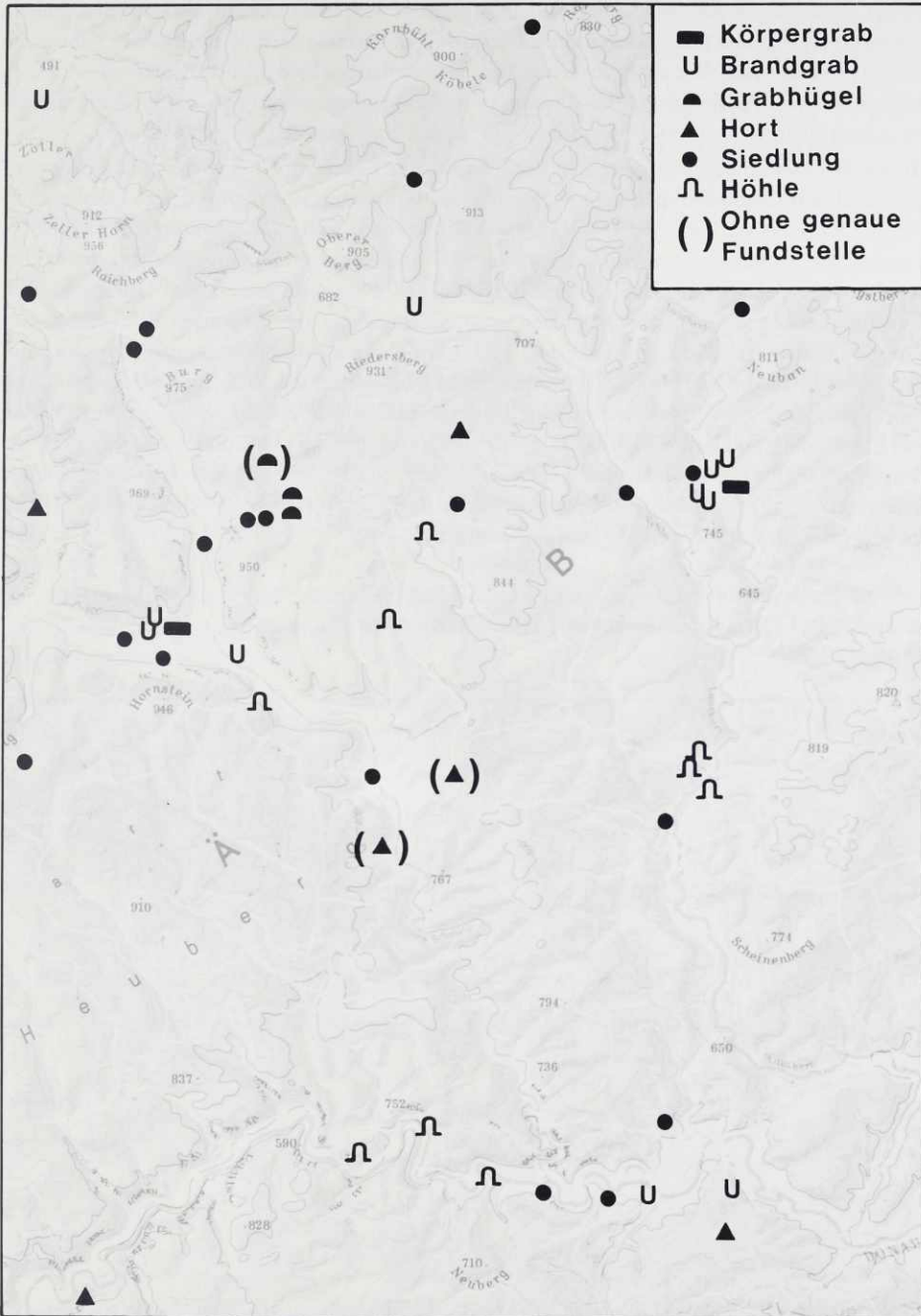


Abb. 12 Fundstellen der Urnenfelderzeit zwischen dem Albvorland bei Hechingen und dem Donautal bei Sigmaringen. Ausschnitt aus der Top. Übersichtskarte 1:200 000, Blatt CC 7918, orohydrographische Ausgabe; vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg Nr. LV 5065/3377.

ger in Gebrauch gewesen sein. Die eingehängten Ringe weisen darauf hin, daß es sich um einen Gegenstand gehandelt hat, dessen mondsichelförmige Fortsätze nach oben gewiesen haben, um einen Aufstecker also. Mit aller gebotenen Vorsicht wird man sagen dürfen, daß es sich um einen Gegenstand handelt, der in den Bereich des Kultischen gehört und der von der Form mit den sogenannten Feuerböcken oder Mondidolen in Verbindung gebracht werden kann⁵³.

Mit der in diesem Bericht vorgestellten Brandbestattung haben wir ein weiteres, reich ausgestattetes Grab aus Gammertingen kennengelernt. Das Grab kann noch in die ältere Urnenfelderzeit, die Stufe Ha A2 nach MÜLLER-KARPE, datiert werden. Es handelt sich um eine Doppelbestattung, die mit dem reichen Doppelgrab von 1927 und mehreren Urnengräbern zu einem kleinen Friedhof gehört hat. Die Keramikbeigaben gehörten größtenteils der Untermainisch-Schwäbischen Gruppe an, doch wurden auch Einflüsse aus der Rheinisch-Schweizerischen Gruppe sichtbar. Die Bronzen sind zum Teil bis zur Unkenntlichkeit zerschmolzen, doch unterstützen die Nadel und einige Armingfragmente, besonders das Bruchstück eines Drillingsarmringes vom Typus Framersheim, eine Datierung des Grabes in die ältere Urnenfelderzeit. Seine besondere Stellung erhält das Grab jedoch durch die Beigabe einer Vogelkopftülle mit Hörnern, die zu einem kleinen Kultwagen gehört hat. Die Tülle mit mondsichelförmigen Fortsätzen und angehängten kleinen Ringchen wurde als Symbolgut angesprochen und mit Feuerböcken oder Mondidolen in Verbindung gebracht.

Anschrift des Verfassers:

Dr. HARTMANN REIM, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Schloß, Fünfeckturm
7400 Tübingen

⁵³ Vgl. Anm. 5.